

«MEINE TAGE SIND GETAKTET MIT SITZUNGEN»

Sie leitet eine der weltbesten Hochschulen. Als ETH-Rektorin führt Sarah Springman den Forschungsplatz Schweiz digital in die Zukunft. Und glaubt, dass Roboter viele Menschen glücklich machen können.

Was haben Sie heute vor?

Sitzungen. Alle meine Tage sind getaktet mit Sitzungen. Mein Maximum bisher waren fünfzehn, heute sind es fünf. Auf jede möchte ich gut vorbereitet sein, ich bin eine Perfektionistin.

In jungen Jahren waren Sie mehrfache Europameisterin im Triathlon. Treiben Sie noch Sport?

Ich rudere. Oft zweimal acht Kilometer auf meinem Home-trainer, wenn es wärmer wird wieder auf dem See. Der Ironman in Hawaii, eine inoffizielle Weltmeisterschaft über 226 Kilometer, ist mir inzwischen zu extrem. Doch mit meinem Ruderteam mache ich mit beim Frauen-Langlauf von Samedan nach S-chanf, 17 Kilometer. Mich zieht es noch immer zu den langen Strecken.

Sie sind seit zwanzig Jahren Professorin für Geotechnik an der ETH Zürich, seit zwei Jahren Rektorin. Halten Sie weiterhin Vorlesungen?

Leider kann ich als Rektorin nicht mehr so viel Zeit in die Forschung und Lehre investieren, doch im Herbstsemester unterrichte ich wieder sechs Lektionen. Meine Tätigkeit als Rektorin ist aber erfüllend. Ich bin dafür verantwortlich, dass alle an der ETH möglichst viel lernen und möglichst gut lehren können.

Was liegt Ihnen als Forscherin besonders am Herzen?

Die Schweiz ist für die Geotechnik ein faszinierendes Land. Ich



Sarah Springman, 60, ist Professorin für Geotechnik und seit 2015 Rektorin der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Sie lebt im Zürcher Unterland.

war viel im Wallis und in Graubünden, habe dort Erdbeben, Felsstürze, Permafrost oder Flussschotter analysiert. Das ist unglaublich spannend, gerade in Zeiten des Klimawandels.

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Computer?

1978 hatte ich noch keinen, als ich für ein Ingenieurbüro auf den Fidschi-Inseln einen Damm baute. 1989, als ich meine Dissertation schrieb, gab es an der Universität Cambridge in England ein riesiges Rechenzen-

trum, das dauernd besetzt war. Ich bekam ein kurzes Zeitfenster um drei Uhr in der Früh, um meine dreidimensionale Konstruktion von mehreren Autobahnbrücken übereinander zu kalkulieren. Die Grafik dazu habe ich mit Tinte gemacht, ausgeschnitten und auf Papier geklebt. Ein Horror!

Wie ist die Schweiz gerüstet für die digitale Zukunft?

Sehr gut. Auf dem Gebiet der Informationstechnologie gehört

die ETH zu den Weltbesten. Grosse Firmen wie Google, Microsoft, Disney oder Oracle kommen nach Zürich, weil sie hier gut ausgebildete Menschen finden. Das schafft Arbeitsplätze in der Schweiz.

Erste selbstfahrende Autos sind auf dem Markt. Soll ein junger Mensch heute überhaupt noch Autofahren lernen?

Natürlich. Junge sollen sich möglichst viele Skills, möglichst viele Fähigkeiten aneignen. Denn was passiert, wenn der Computer aussteigt? Dann sollten wir den Schalter drücken – und selber fahren können.

Viele Menschen haben Angst, bei der Arbeit durch Computer oder Roboter ersetzt zu werden.

Das verstehe ich gut. Ich sehe aber vor allem das Potenzial von Robotern: Querschnittgelähmte können dank technischen Entwicklungen wie unseren Exoskeletten wieder stehen. Bald werden sie ihre Rollstühle mit dem Hirn steuern. Als ich solche Patientinnen und Patienten beim letztjährigen Cybathlon getroffen habe, einem von der ETH organisierten Grossevent, berührte es mich, wie glücklich diese Menschen sind – dank neuester Technik.

Was tun Sie in der Freizeit? Lesen, einkaufen, im Dorf einen Kaffee trinken. Natürlich mache ich Sport. Und manchmal putze ich, dafür habe ich noch keinen Roboter.

Interview: Markus Schneider

AUS DEM FOTOALBUM

Fasnacht;
ca. 1945

Foto, eingesandt von
Berta Schenker-Müller, Dietikon ZH



Gäll, kännsch mi nöd! Vier Geschwister haben sich zur Fasnacht verkleidet und dieses Jahr offensichtlich Gefallen daran gefunden, ihr Gesicht mit lustigen Schnauzbärten zu verzieren. Hans, Frieda, Berta und Johanna Müller sind es von links nach rechts, die verknügt durch die Gegend ziehen und in ihrer Aufmachung auch die Gefangenen erfreuen. Gefangene? Ja, denn die Geschwister

sind im «Wibersedel» Seehof am Rotsee aufgewachsen, einer Besserungsanstalt für Frauen. Und haben daran beste Erinnerungen. Einsenderin Berta Schenker-Müller erzählt: «Mein Vater betreute mit Gefangenen die Landwirtschaft, meine Mutter, eine herrliche Köchin und Bäckerin, war für Hausführung und

Verköstigung zuständig.» Bei guter Belegung hätten neben der sechsköpfigen Familie gut 30 Menschen auf dem Hof gelebt. «Unter den Frauen», so Berta Schenker, «gab es grosse Talente.» Das Singen, Nähen und Malen der Inhaftierten habe die Gemeinschaft bereichert und die Kinder zu Kreativi-

tät inspiriert. «Wir sind in einem Paradies gross geworden», resümiert Berta Schenker-Müller. «Wir waren wie eine grosse Familie.»

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an redaktion@schweizerfamilie.ch



STATISTISCH GESEHEN ...

... HAT DAS UMFANGREICHSTE SCHWEIZER TASCHENMESSER 87 EINZELWERKZEUGE FÜR 141 UNTERSCHIEDLICHE FUNKTIONEN UND WIEGT 1,3 KG.



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

WITZE DER WOCHE

Ehefrau: «Warum liegt unsere Waage im Müll?» – Ehemann: «Die war böse!»

Matthias Meyer, Luzern

Ich trinke nur mit Menschen, die ich mag. Wenn ich jemanden nicht mag, trinke ich vorher.

Susanne Küng, Zug

«Mein dreijähriger Sohn sagt immer Bäcker anstatt Wecker. Und ehrlich gesagt fände ich es auch super, wenn morgens der Bäcker klingeln würde.»

Elisa Wenger, Kilchberg ZH

Der Arzt sagt zum Patienten: «Ich schreibe Ihnen jetzt ein Rezept auf.» Da sagt der Patient: «Danke, Herr Doktor, kochen Sie auch so gern?»

Jda Villiger, Dottikon AG

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. redaktion@schweizerfamilie.ch